

kehrte Rokozana nach elfjähriger Abwesenheit hierher zurück, um nach dem Tode Wrtibrans (December 1448) an die Spitze des ultraquistischen Consistoriums zu treten. Ende 1449 trat er sogar eine Romfahrt an, kehrte aber schon in Salzburg wieder um. Gegen Georg erhob sich wieder ein katholischer Bund unter Ulrich von Reubaus; der Landtag von 1451 wählte jedoch Georg zum Gubernator des Landes, und im selben Jahre zog auch eine böhmische Gesandtschaft nach Constantinopel, um mit der griechischen Kirche eine Anknüpfung zu suchen. Für Rom war die Aufgabe jetzt um so schwieriger. Doch verhandelte noch 1451 Nicolaus von Cusa mit unbekanntem Erfolge, dann Aeneas Sylvius mit einigermaßen günstigem Einflusse auf die persönliche Haltung des Gubernators; dem hl. Johann Capistranus aber, der in Mähren Tausende von Ultraquisten bekehrt hatte, verbot dieser den Eintritt ins Land, was freilich nicht hinderte, daß Capistran dennoch hier von October 1451 bis October 1452 weilte. Je mehr in dieser Zeit der Katholicismus wieder erstarkte, desto feindseliger zeigte sich Rokozana gegen die kirchliche Einheit und den Papst, so in seinen Reden, wie durch seinen Verkehr mit offenbaren Sectirern, namentlich mit den Gründern der neuen Bräderunität. Da mußte man nun auch in Rom, wo man durch die Berichte theils des Prager Domcapitels, theils der Legaten vollkommen unterrichtet war, sich immer mehr in der Ueberzeugung befestigen, daß die Compactaten, die zur Zeit des Basler Concils wohl als Nothbehelf noch verhältnißmäßig gern hingenommen werden konnten, doch für die Herstellung eines wahren und dauernden Friedens eine ganz unzulängliche Basis seien, und daß hinter dem äußerlichen und zudem auch schon längst nicht mehr aufrichtigen Festhalten an denselben sich zuletzt doch nur das Bestreben barg, eine in ihrem Wesen ganz unkatolische Richtung mit dem Namen und dem Scheine der Legitimität zu bedecken. Als demnach Aeneas Sylvius Papst wurde, ging er sogleich in dieser Sache entschiedener vor. Kurz vor seiner Erhebung war in Böhmen Georg von Poděbrad zum Könige gewählt worden und hatte vor seiner Krönung durch zwei ungarische Bischöfe feierlich (doch nicht öffentlich) geschworen, dem Papste gehorsam zu sein und Böhmen zum wahren katholischen Glauben und zur Einheit mit der römischen Kirche zurückzuführen (6. Mai 1458). Darauf ernannte Pius II. zum ersten Male selbst einen Administrator für die Prager Erzdiocese in der Person des ihm befreundeten Wenzel von Krumau, und als König Georg, der gegen die Sectirer wirklich mit Strenge eingeschritten war, sich dagegen im Mai 1461 vom Landtage einen Revors abdrängen ließ, mit welchem er Aufrechterhaltung der Compactaten zusicherte, beantwortete Pius II. die Bots der böhmischen Gesandtschaft um Anerkennung des ultraquistischen Ritus am 31. März 1462 damit, daß er diese Anerkennung verweigerte und die Compactaten für null und nichtig

erklärte. (Original-Urkunde hierüber im Prager erzbischöflichen Archiv.) Die Gehässigkeiten, welche darauf König Georg gegen die pflichttreuen Katholiken und den Papst selbst, den er durch einen Fürstencongreß ganz beseitigen wollte, verübte, zogen ihm von Seiten Paus II. 1466 den großen Kirchenbann zu, und dieser hatte wieder einen neuen Bürger- und Religionskrieg zur Folge. Erst nach dem Tode Rokozana's (22. Februar 1471) versöhnte sich König Georg mit der Kirche und starb einen Monat danach selbst.

Unter den folgenden politischen Wirren fehlte es den Ultraquisten an einem Vertreter von der geistigen Bedeutung Rokozana's und von der Kraft Georgs von Poděbrad. Doch erhielt sich der ultraquistische Ritus im Lande, und der schwache, wenn auch sonst katholische König Wladislaus mußte im Religionsfrieden von Kuttenberg 1485 beiden Religionsparteien Gleichberechtigung zugestehen. Ultraquisten und Subunisten vertrugen sich seitdem im Allgemeinen friedlich, und da die eigentlich häretischen Elemente bereits anderweitig abgelent waren, so conformirten sich die späteren Ultraquisten, namentlich was Cerimonieell und äußern Glanz des Gottesdienstes anbelangt, den Römisch-Katholischen wieder derart, daß sie von ihnen oft nur noch durch den Gebrauch des Laienfelsches und durch eine mehr „platonische“ Verehrung ihres heiligen Martyrers Hus zu unterscheiden waren. Mit diesen matten Resten des ehemaligen Husitismus begnügten sich die Ultraquisten des 16. Jahrhunderts sogar derart, daß beim Aufkommen des Lutherthumes die ultraquistischen Gemeinden sich weit länger gegen diese Neuerungen abschlossen, als die bisher katholischen Städte und Gegenden, wobei jedoch wiederum der nationale Gegensatz vielfach bestimmend einwirkte. Das weitere Vorbringen der lutherischen Lehre hatte dann nur die Folge, daß auf der einen Seite noch sehr viele Ultraquisten zur Kirche zurückkehrten, während auf der andern die Vermischung des Ultraquistismus mit dem Lutheranismus in der Art stattfand, daß der erstere, weil tolerirt, für den letztern den Namen hergab, damit aber auch seinen eigenen Charakter noch vollends verlor. Der theoretische und auch der ältere historische Husitismus ist sonst allerdings mit dem Protestantismus innigst geistesverwandt; das erkannten auch sofort jene zwei Parteihäupter, der Prager Hauptpfarrer und ein Mitglied des ultraquistischen Consistoriums, welche gleich nach der Leipziger Disputation an Luther aufmunternd schrieben und ihm Bücher von Hus sandten, worauf wieder Luther mit freudiger Ueberraschung aus diesen herausfand, daß er in der That ein ganzer Husite sei. In der Anwendung und weitesten Durchführung des falschen Schriftprinzips, in der Nationalisirung der Kirche, in dem Vorbrängen des Laien-elementes, in der Bekämpfung und Vernichtung des kirchlichen Besitzes, in diesen und noch vielen anderen untergeordneten Erscheinungen bildet